

Christoph Wagner-Trenkwitz

Das Orchester, das niemals schläft

DIE WIENER
PHILHARMONIKER

Mit 99 Abbildungen



WIENER
PHILHARMONIKER
— 1842 —



Amalthea
Verlag

Besuchen Sie uns im Internet unter: amalthea.at und wienerphilharmoniker.at

© 2017 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Elisabeth Pirker/OFFBEAT

Umschlagfoto: Das Neujahrskonzert 2017 unter der Leitung von Gustavo Dudamel

© Wiener Philharmoniker/Terry Linke

Herstellung und Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz GmbH, Heimstetten

Gesetzt aus der 11,5/15 pt Minion Pro

Designed in Austria, printed in the EU

ISBN 978-3-99050-095-8

eISBN 978-3-903083-69-1

Inhalt

Vorwort 7

Andreas Großbauer

Grußwort 10

Heinz Fischer

Noch ein Buch ... 12

Christoph Wagner-Trenkwitz

Ein Rundgang 15

Unterwegs in Wien – und in der Geschichte eines Orchesters

Alte und neue Heimat 25

Gründung und Etablierung des Orchesters (1842–1870)

Die »Goldene Ära« ... 45

... begann im Goldenen Saal (1870–1897)

Mahler und die Folgen 61

Das neue Jahrhundert (1897–1933)

Last der Geschichte und Aufbruch in eine neue Zeit 87

Faschismus, Krieg und Wiederaufbau (1933–1955)

Klang und Tradition 117

Was die Wiener Philharmoniker ausmacht

»Wie komme ich zu den Philharmonikern?« 149

Und: Wie die Philharmoniker zu sich selbst kamen

Ein internationales Orchester 165

Heute und Morgen

Die Wiener Philharmoniker 206

Mitglieder in der Jubiläumssaison 2016/2017

Literatur 210

Bildnachweis 211

Personenregister 212

Ein Rundgang

Unterwegs in Wien – und in der Geschichte eines Orchesters

Darf ich zu einem kleinen Stadtrundgang einladen? Innerhalb von nicht mehr als 20 Minuten flanieren wir so an den wichtigsten Zentren philharmonischen Lebens in Wien vorbei.

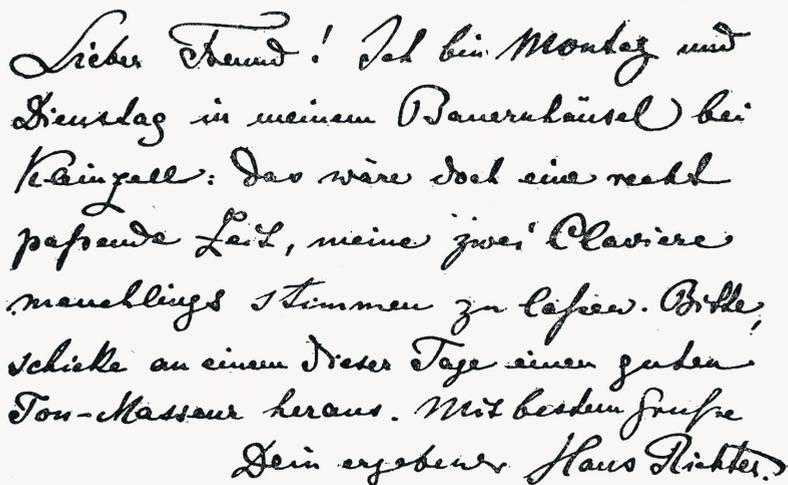
Heimat Musikverein

Beginnen wir auf dem Karlsplatz. Wir lassen die barocke Pracht der Karlskirche, den Resselpark mit dem Brahms-Denkmal und die Technische Universität (vormals k. k. Polytechnisches Institut, wo die Strauß-Brüder Johann und Josef studiert haben) hinter uns. Vor uns liegt das Musikvereinsgebäude des Ringstraßen-Architekten Theophil Hansen, nach dessen Entwürfen auch das Wiener Parlamentsgebäude, die Akademie der Bildenden Künste am Schillerplatz, die Börse am Schottenring und zahlreiche Palais der Hauptstadt entstanden sind. Das Haus der 1812 gegründeten »Gesellschaft der Musikfreunde in Wien« beherbergt auch die Verwaltung der Wiener Philharmoniker (»Kanzlei« wird das Büro in schönem alten Beamtenösterreichisch genannt); im Großen Saal – dem »Goldenen« – des Musikvereins finden seit dessen Eröffnungsjahr 1870 die Philharmonischen Abonnementkonzerte und auch die Neujahrskonzerte des Orchesters statt, die zu dessen Weltgeltung beigetragen haben.

Im Pflaster vor der Fassade sind Sterne mit den Namen bedeutender Musiker eingelassen: Dem österreichischen Symphoniker Anton Bruckner, dem Dirigenten Wilhelm Furtwängler, dem modernen deutsch-österreichischen Komponisten Gottfried von Einem und dem Romantiker Franz Schubert gelten die Erinnerungsplaketten, die der »Wiener Musikmeile« angehören. Diese ist heutzutage zwar ziemlich vernachlässigt und gewiss kein der Musikmetropole angemessener »Walk of Fame«, soll uns auf diesem kleinen Rundgang aber dennoch zur Orientierung und Erinnerung dienen.

Vorbei am Karten- und Ballbüro ...

Wir überqueren die Bösendorferstraße, die den Namen der berühmten Wiener Klavierfabrik trägt, und spazieren durch die Dumbastraße (benannt nach dem österreichischen Industriellen Nikolaus von Dumba, der im späten 19. Jahrhundert Vizepräsident des Musikvereins und Vorstandsmitglied des Wiener Männergesang-Vereins war) zum Kärntner Ring, wo wir uns nach links wenden.



Lieber Freund! Ich bin Montag und
Dienstag in meinem Bauerhäusel bei
Kainzell: Das wäre doch eine recht
passende Zeit, meine zwei Claviere
manchlings Stimmen zu lassen. Bitte,
schicke an einem dieser Tage einen guten
Ton-Masseur heraus. Mit bestem Grusse
Dein ergebener Hans Richter.

Der philharmonische Dirigent
Hans Richter bittet den »lieben
Freund« Ludwig Bösendorfer,
seine Klaviere zu stimmen.

Nach wenigen Metern erreichen wir das Karten- und Ballbüro der Wiener Philharmoniker, vor dem uns abermals Musiker-Sterne grüßen: jene für Pierre Boulez, Johann Sebastian Bach und Johann Strauß. Als einziges Musikerkollektiv besitzen auch die Wiener Philharmoniker selbst einen hier eingelassenen Stern, der an ihr erstes Konzert am 28. März 1842 erinnert. Diesem magischen Datum nähern wir uns nun, vorwärts schreitend, im historischen Rückwärtsgang an.

Vorbei an den Sternen für Dmitri Schostakowitsch, Anton von Webern und Herbert von Karajan (die Bodenplatte ziert auch die Unterschrift des Maestros, die laut Hildegard Knief wie ein »Kardiogramm« aussieht) gehen wir auf dem Ring zum Staatsoperngebäude, das sich zu unserer Rechten erhebt und das, wie der Musikverein, ebenfalls als Heimat unseres Orchesters bezeichnet werden kann. Denn die Philharmoniker rekrutieren sich seit ihrer »Geburt« aus Mitgliedern des Opernorchesters; das bietet neben der künstlerischen Vielseitigkeit auch eine wirtschaftliche Basis für die Musikerinnen und Musiker. Voraussetzung für die Aufnahme in das als Verein organisierte Konzertorchester ist jedenfalls die Mitgliedschaft im Opernorchester, wo eine mehrjährige »Probezeit« durchlaufen wird. Auf die »doppelte Identität« unseres Orchesters werden wir noch eingehen; halten wir für den Moment einmal fest, dass die Musikerinnen und Musiker der Wiener Philharmoniker, wenn sie in der Wiener Staatsoper spielen, zwar nicht so heißen, aber so klingen dürfen!

... zur Heimat Staatsoper

Nur ein Jahr älter als der Musikverein, wurde das Hofoperntheater am Ring nach Plänen der Architekten August Sicard von Sicardsburg und Eduard van der Nüll 1869 fertiggestellt und am 25. Mai mit Mozarts *Don Giovanni* (damals in deutscher Sprache als *Don Juan*) eröffnet.

Das Gelände zur (vom Ring aus gesehen) Rechten der Wiener Staatsoper hatte ursprünglich keinen eigenen Namen, es gehörte zur Kärntner Straße. Unter anderem auf Betreiben des damaligen Staatsoperndirektors Ioan Holender heißt das Areal seit 1996 Herbert-von-Karajan-Platz. Einerseits ist die Ehrung für den überragenden Dirigenten und verdienstvollen Direktor des Hauses (1956–1964) durchaus angebracht; andererseits stimmt es nachdenklich, dass ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende einem prominenten ehemaligen NSDAP-Mitglied ein Platz in der österreichischen Hauptstadt gewidmet wurde ... Eine Forschungsgruppe, die sich in den 2010er-Jahren im Auftrag der Universität Wien und der Stadt Wien mit Straßenbenennungen auseinandersetzte, bezeichnete den Karajan-Platz immerhin als »Fall mit Diskussionsbedarf«.

Einige weitere musikalische Berühmtheiten sind hier mit Sternen bedacht: die Komponisten Alban Berg und Richard Strauss, deren Meisterdirigenten Clemens Krauss und Karl Böhm; dann, nebeneinander, Giuseppe Verdi, Leonie Rysanek, Hans Knappertsbusch und, last but not least, Gustav Mahler. Vis-à-vis von der Seitenfront des Opernhauses beginnt die Mahlerstraße, die zunächst nur von 1919 bis 1938 so heißen durfte. Unter den Nationalsozialisten mutierte sie zur »Meistersingerstraße«, 1946 wurden der Name und das Andenken an den 1911 verstorbenen Hofoperndirektor Mahler wiederhergestellt.

Das Kärntnertor-Theater – heute Wiens berühmtestes Hotel

Hinter der Oper verläuft die Philharmonikerstraße, die 1942, zum 100-Jahr-Jubiläum des Orchesters, so benannt wurde. Überqueren wir sie, stehen wir vor dem weltberühmten Hotel Sacher. Seinen Beinamen als »musikalischstes Hotel Wiens« erwarb es sich nicht nur durch die Unzahl an Gästen »von nebenan«, sondern auch seiner genauen geografischen Lage wegen: An dieser Stelle erhob sich zwischen 1709 und 1870 das »k. u. k. Hofoperntheater nächst dem Kärntnerthore«, das Vorgängergebäude der Oper am Ring. Im Kärntnertor-Theater kamen (wenn wir nur die Jahrzehnte vor der Gründung der Wiener Philharmoniker überfliegen) unter anderem eine Schauspielmusik und ein Klavierkonzert von Wolfgang Amadeus Mozart, Opern von Joseph Haydn, Antonio Salieri, Conradin Kreutzer, Carl Maria von Weber und Franz Schubert zur Uraufführung. Auch Schuberts Lied *Der Erlkönig* erklang hier erstmals 1821, und acht Jahre später feierte Frédéric Chopin im Kärntnertor-Theater sein Wiener Debüt als Pianist.

Die bedeutendsten Momente der Geschichte des Hauses sind mit dem Namen Ludwig van Beethoven verbunden: Die Uraufführung der Endfassung des *Fidelio* fand am 23. Mai 1814, jene der 9. Symphonie am 7. Mai 1824 statt. Beide wurden sie von den Mitgliedern des Orchesters gespielt, aus dem die Wiener Philharmoniker hervorgehen sollten. So groß war die Bindung der Wiener Bevölkerung an diesen musischen Ort, dass dem Hotel Sacher bei seiner Errichtung an derselben Stelle schriftlich verboten wurde, Operaufführungen abzuhalten ...

Wir könnten die Fortsetzung der Philharmonikerstraße, die Walfischgasse, nach rechts wandern (dort, auf Nummer 13, befand sich einst das Café Parsifal, das von Opernmitarbeitern und -besuchern gleichermaßen frequentiert wurde), doch wir flanieren die Kärntner Straße hinauf. Am Ende des Blocks liegt links die Maysedergasse, benannt nach dem Violinvirtuosen Joseph Mayseder, der auch »Konzert- und Solospieler« am Hofoperntheater war. Zwar wurde er niemals Mitglied der Philharmoniker, trat jedoch beim ersten Konzert des Orchesters als Solist in Erscheinung.

Wir biegen rechts in die Annagasse ein, an deren Anfang uns ein Gedenkstein für Arturo Toscanini grüßt. Der italienische »Maestrissimo« prägte die Geschichte unseres Orchesters nur wenige Jahre: Im Oktober 1933 markierte sein Debüt den Beginn des Gastdirigentensystems bei den Philharmonikern; schon Anfang 1938 entschloss sich der glühende Demokrat, das dem Deutschen Reich angeschlossene Österreich und sein Spitzenorchester zu meiden.

Das Haus der Musik

Wir schlendern die Annagasse hinunter (vorbei am Ristorante Sole, wo Künstler und Publikum gerne nach Staatsopernvorstellungen einkehren), an deren Ende das Haus der Musik liegt. Hier sind wir dem Gründungsmoment der Wiener Philharmoniker aufregend nahe gekommen: Der Komponist und Dirigent Otto Nicolai wohnte in diesem Gebäude während seines Dienstes als Wiener Hofoperkapellmeister. Eine 1942 (zum 100-Jah Jubiläum seiner Jahrhundertidee, aus dem Opernorchester ein Konzertensemble zu formen) angebrachte Gedenktafel mit Nicolais Porträt, den Daten seines allzu kurzen Lebens (1810–1849) und dem des ersten von ihm geleiteten Konzertes (das Datum 28. März 1842 werden wir nicht so schnell vergessen!) erinnert an diesen musikhistorischen Markstein.

Der Text auf dem Haus an der Seilerstätte vis-à-vis ist wesentlich blumiger ausgefallen; die Marmortafel gilt der legendären Tänzerin Fanny Elßler, Nicolais Jahrgangskollegin, aber erst 1884 verstorben, deren Ruhm in geradezu mythische Gefilde aufstieg. Davon zeugt die Inschrift »Sie ist das Lächeln ihres Jahrhunderts gewesen, eines der seltenen Meisterwerke, die

der Schöpfer viele Menschenalter in seinen Händen wägt, ehe er sie zum Leben entlässt.« Die meistgespielte Vorstellung der Saison 1823/24 im Kärntner-Theater war das Zauberballett *Die Fee und der Ritter* – der Aufführungsrekord verdankt sich niemand anderem als der Hauptdarstellerin Fanny Elßler.

Kehren wir ein in das Haus der Musik, das ehemalige »Palais Erzherzog Carl« an der Seilerstätte. Es beherbergt unter anderem das Historische Archiv des Orchesters sowie im Museum der Wiener Philharmoniker einige öffentlich zugängliche Erinnerungsstücke aus der reichen Orchester-geschichte.

Im ersten Stock passiert man zunächst Schautafeln, die der Geschichte der Wiener Staatsoper gewidmet sind, bevor man in den Raum eintritt, der über die Geschichte der weltberühmten Neujahrskonzerte der Wiener Philharmoniker Auskunft gibt. Nach rechts führt der Weg in einen imaginären Konzertsaal, wo Besucher die Höhepunkte des letzten Neujahrskonzertes sowie des Sommernachtskonzertes der Philharmoniker auf großen Screens erleben können. Nach links geht es in den historischen Spiegelsaal. Hier werden Konzertreisen und Ehrungen, der Ball der Wiener Philharmoniker sowie deren künstlerische Zusammenarbeit mit den Komponisten Johannes Brahms, Anton Bruckner, Gustav Mahler, Richard Strauss, Hans Pfitzner, Franz Schmidt und Alban Berg anhand von Originalexponaten dokumentiert.

Der Blick fällt auch auf Dirigentenstäbe zahlreicher prominenter Orchesterleiter – jener von Toscanini wirkt beim ersten Hinsehen genauso lang wie die anderen. Entsinnen wir uns jedoch, dass der italienische Maestro mit einem besonders langen Stab zu dirigieren pflegte, schauen wir näher hin – tatsächlich, der Stab ist abgebrochen. Dies wird wohl im Zuge eines der legendären Wutanfälle seines Besitzers passiert sein ...

Der angrenzende Nicolai-Raum zeigt ein besonderes Dokument österreichischer Kulturgeschichte: das Gründungsdekret der Wiener Philharmoniker (Abb. S. 27). Ferner das erste Foto des Orchesters (1864) und Bilder von Otto Nicolai, der Geiger Georg und Joseph Hellmesberger und anderer. Und, nicht zuletzt, das Programm des ersten Philharmonischen Konzertes ... Sie erinnern sich sicher noch des Datums!

1842 – Was für ein Jahr!

Wir könnten nun weiterwandern in die Singerstraße; dort stand einst das Gasthaus »Zum Amor«, wo laut einem verkündeten Bericht die Gründungsstunde des Orchesters geschlagen haben soll; dann um die Ecke in die Grünangergasse, wo (in der Redaktionsstube der *Allgemeinen Musik-Zeitung*) tatsächlich der Plan gefasst wurde, den ersten professionellen Klangkörper Wiens zur Konzertpflege ins Leben zu rufen ... Doch es ist Zeit zum Innehalten. Nehmen wir jenes mythische 1842 unter die Lupe, erweist es sich als musikalisch überaus bedeutsames Jahr. Greifen wir die wichtigsten Daten heraus:

Am 3. März findet im Leipziger Gewandhaus die Uraufführung der 3. (*Schottischen*) Symphonie von Felix Mendelssohn Bartholdy unter der Leitung des Komponisten statt. Nur eine knappe Woche später, am 9. März, erblickt Giuseppe Verdis erster Welterfolg das Licht der Bühne, *Nabucco*, am Teatro alla Scala in Mailand. Verdi war in doppeltem Sinne eine Schicksalsfigur für Otto Nicolai. Zum einen hatte dieser auf das seiner Meinung nach inferiore *Nabucco*-Libretto verzichtet (weil »ein ewiges Wüten, Blutvergießen, Schimpfen, Schlagen und Morden kein Sujet für mich« war) und damit dem jüngeren Italiener den Weg zum Weltruhm geebnet. Zum anderen wurde Nicolais größter Opernerfolg, *Die lustigen Weiber von Windsor*, über 40 Jahre später von Verdis letzter Meisteroper auf denselben Stoff, *Falstaff*, übertroffen und – zu Unrecht – in den Schatten gestellt. Es überrascht uns nicht, dass Nicolai die Musik des Italieners auf den Tod nicht ausstehen konnte: »Er instrumentiert wie ein Narr [...] muss ein Herz wie ein Esel haben und ist wirklich in meinen Augen ein erbärmlicher, verachtungswerter Komponist.«

Der knapp 30-jährige Verdi besuchte Wien im April 1843 und leitete seinen *Nabucco* am Wiener Kärntnertor-Theater – mit den Musikern des Philharmonischen Orchesters. Schon 1842, am 19. Mai, hatten sie die Uraufführung von Gaetano Donizettis *Linda di Chamounix* gespielt. Es ist bemerkenswert, dass der Wiener »Rossini-Taumel« vom Beginn der 1820er-Jahre, also die Begeisterung für den Komponisten des *Barbier von Sevilla*, zwei Jahrzehnte später mit Donizetti eine Neuauflage fand. Die deutsche Opernkunst spielte damals in Wien die zweite Geige, wenngleich der Großmeister schon vor der Tür stand: Am 20. Oktober 1842 wird am Königlichen Hof-

theater Dresden Richard Wagners *Rienzi* herausgebracht. Erst am 30. Mai 1871, bereits im »neuen« Haus am Ring, erlebte das Werk seine österreichische Erstaufführung. Weitere herausragende Novitäten anno 1842 sind Michail Glinkas *Ruslan und Ljudmila* (9. Dezember in Sankt Petersburg) und schließlich, am letzten Tag des Jahres, Albert Lortzings *Der Wildschütz* am Stadttheater Leipzig.

Arrigo Boito, der italienische Komponist und Librettist (unter anderem von Verdis letzten Opern *Otello* und *Falstaff*), wird am 24. Februar 1842 geboren, die Operettenkomponisten Carl Millöcker, Arthur Sullivan und Carl Zeller am 29. April, 13. Mai und 19. Juni. Mit Letzteren hatte unser Orchester kaum Berührungspunkte, mehr dagegen mit den Werken des Franzosen Jules Massenet, der am 12. Mai zur Welt kommt: So spielten sie etwa die Uraufführung seines *Werther* 1892 in der Wiener Hofoper.

Der Geburtstag einer Schwester-Institution, der auf den 2. April 1842 fällt, sei ebenfalls erwähnt: Die »Philharmonic Symphony Society of New York« wird gegründet, damit sind die New Yorker nur wenige Tage jünger als die Wiener Philharmoniker und das älteste Synchronieorchester der USA. Zwei Todestage mögen diesen musikalischen Streifzug 1842 abrunden: Mozarts Witwe Constanze verstirbt (knapp 51 Jahre nach ihrem Mann!) am 6. März in Salzburg, und der seinerzeit hochberühmte Komponist Luigi Cherubini am 15. März in Paris. Als die Wiener Philharmoniker, noch unter der Bezeichnung »Orchesterpersonal des k.k. Hof-Operntheaters«, erstmals konzertierten, nahmen sie auch zwei Stücke des jüngst Verstorbenen in ihr Programm auf.

Im Nicolai-Raum des Hauses der Musik sind wir der Gründung der Philharmoniker geradezu physisch nahe gekommen. Und können kaum glauben, dass einstmals auch andere Gründungsdaten kursierten als jenes Jahr 1842 ... doch mehr darüber im nächsten Kapitel.

Unser Wien-Spaziergang
vom Musikverein zum
Haus der Musik

Bildnachweis

Wiener Philharmoniker/Benedikt Dinkhauser (14, 116, 126, 128/129, 131 unten, 153 unten, 159 unten, 164, 181, 203 oben, 209), Dr. Otto Böhler/Archiv der Wiener Philharmoniker (16, 55 unten), Historisches Archiv der Wiener Philharmoniker (24, 27, 30, 35, 38/39, 50/51, 53 unten, 56, 60, 67, 70/71, 75 unten, 78, 83 oben, 83 unten rechts, 86, 89, 91, 96, 97, 101, 106, 107, 111, 134, 135, 138, 141, 170, 171, 176 oben 1. links, 176 unten links, 177 oben 1. rechts), Gerhard Trumler/IMAGNO/picturedesk.com (31, 148), Archiv Amalthea Verlag (37, 53 oben, 55 oben), Harry Weber/ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com (44), Historisches Archiv der Wiener Philharmoniker/Foto L. Grillich (49), Max Oppenheimer/IMAGNO/picturedesk.com (64/65), Arnold Schönberg Center, Wien (75 oben), Austrian Archives/IMAGNO/picturedesk.com (83 unten links, 99), Elfriede Hanak, Wien (131 oben), Wiener Philharmoniker/Martin Kubik (132, 153 oben), Wiener Philharmoniker/Jun Keller (143, 153 Mitte), Suntory Hall (156/157, 159 oben), Wiener Philharmoniker/Terry Linke (158 oben, 163, 176 oben 2. links, 176 unten Mitte, 177 oben 2. rechts, 177 unten rechts, 190 unten, 198, 199), Wiener Philharmoniker/Richard Schuster (158 unten, 192/193), Barbara Pflaum/IMAGNO/picturedesk.com (190 oben), Franz Hubmann/IMAGNO/picturedesk.com (195), Wiener Philharmoniker/Wilfried Hedenborg (203 unten)

Folgende Abbildungen sind der Autobiografie »Was zählt, ist der Augenblick. Die Bartolomeys. 120 Jahre an der Wiener Staatsoper« von Franz Bartolomey (Amalthea, Wien 2012) entnommen: Privatarchiv Franz Bartolomey/Foto L. Grillich (142 links), Privatarchiv Franz Bartolomey (142 Mitte, 166), Richard Schuster (142 rechts)

Aufgenommen in der Musiikkitalo/Helsinki: Wiener Philharmoniker/Benedikt Dinkhauser (185)

Seite 23: Karte © arbeitgemeinschaft kartographie/mblue.at Grafik und Webdesign e. U., Foto Musikverein © Gesellschaft der Musikfreunde in Wien/Wolf-Dieter Grabner, Foto Staatsoper © Wiener Staatsoper/Michael Pöhn, Foto Sacher © Hotel Sacher Wien, Foto Haus der Musik © Haus der Musik/Inge Prader

Vorsatz: Terry Linke

Nachsatz: Lois Lammerhuber

Es wurden alle Rechte abgeklärt. Konnten in einzelnen Fällen die Rechteinhaber der reproduzierten Bilder nicht ausfindig gemacht werden, bitten wir, den Wiener Philharmonikern bestehende Ansprüche zu melden.